

## **Predigt über 3. Mose 19, 1ff (Pfr. O. Ruoff; 25.8. 2024)**

Es ist wegen der Ferienzeit jetzt schon länger her, dass ich gepredigt habe. Deswegen wird es heute mal wieder etwas länger: Ich will Ihnen heute ordentlich die Leviten lesen. Diese Redewendung, jemandem die Leviten lesen, das meint ja, jemanden zu ermahnen, manchmal auch zu kritisieren und zum richtigen ethischen Verhalten aufzufordern. „Die Leviten lesen“ leitet sich vom Buch Leviticus, dem 3. Buch Mose ab. In diesem Buch befinden sich viele Vorschriften, Regelungen und Imperative. Ich werde uns jetzt die Leviten lesen, indem ich einen Abschnitt aus dem Buch Leviticus lese mit vielen Ermahnungen und Imperativen.

*1 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 2 Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott. 3 Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott. (...) 13 Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen. 14 Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR. 15 Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. 16 Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR. 17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst. 18 Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR. (...)*

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dieser Satz bleibt wohl am stärksten in Erinnerung: Weil er uns sehr vertraut ist. Und er wie eine Quintessenz ist von allen anderen ethischen Anweisungen, die noch in dem Text stehen. So hat Jesus es ja auch gesagt in dem Lesungstext vorhin: Dass alle Gebote zusammengefasst sind in dem Gebot, Gott zu lieben von ganzem Herzen und den Mitmenschen zu lieben wie sich selbst. Neben diesem Spitzensatz christlicher Ethik gibt es in unserem Text gewissermaßen Ausführungsbestimmungen, zum Teil sehr konkrete Hinweise, was das denn bedeutet, denn Nächsten zu lieben, z.B. im Umgang mit Menschen mit Behinderungen, mit Blinden und Tauben. Und es gibt in dem Text noch etwas, was ich ganz wesentlich finde: Nämlich Begründungen für die ethischen Imperative. Auf der Kontour, unserer Konfirmandenfahrt in der letzten Woche der Sommerferien, habe ich in einer Gesprächsgruppe mit den jüngeren Teamerinnen und Teamern die Jugendlichen gefragt, ob sie dem Wort des Apostels Paulus zustimmen würden, dass die Liebe das Größte, das Wichtigste ist. Ein Mädchen sagte: „Ich glaube schon, dass das stimmt. Aber ich weiß nicht, warum das stimmt.“ Ich fand das sehr interessant. Wahrscheinlich würden sehr viele Menschen dem zustimmen, dass die Liebe das Wichtigste ist, würden sagen, dass Nächstenliebe etwas ganz Gutes und Wichtiges ist. Aber wahrscheinlich geht es auch vielen so wie dem Mädchen: Dass man eigentlich keine Begründung hat. Und das ist gefährlich: Wenn es keine Begründung gibt, dann ist eine Überzeugung nicht lange tragfähig. Dass viele Menschen die Liebe und die Nächstenliebe so hoch achten, hat ganz viel damit zu tun, dass unsere Kultur, unser Denken und unsere Überzeugungen lange Zeit vom christlichen Glauben geprägt worden sind. Aber je mehr diese Prägung heutzutage verloren geht, desto weniger selbstverständlich ist es, dass die Liebe das Wichtigste ist, und dass Nächstenliebe die zentrale Handlungsmaxime ist. Für unsere heidnischen Vorfahren und für viele andere Kulturen war keineswegs die Liebe das Wichtigste, sondern z.B. die Ehre. Oder das Vaterland. Warum soll die Nächstenliebe die entscheidende ethische Maxime sein? Das ist der 1. Gedanke:

### **1.) Warum Nächstenliebe?**

Ich finde in unserem Text 2 Begründungen. Die erste Begründung steckt in dem Satz: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.“ Das heißt ja zunächst mal: Orientiert euch in eurem Verhalten an Gott. Jesus hat es so gesagt: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ So haben die Menschen im Alten Israel Gott erfahren und geglaubt, so ist Gott den Menschen in der Person Jesu Christi ganz ausdrücklich begegnet: Als ein barmherziger Gott, als ein Gott, der die Menschen liebt. Und wenn ich zu diesem Gott gehören will, dann will ich auch versuchen, so gut wie möglich dementsprechend, ihm entsprechend zu leben. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Ein wichtiger Aspekt an dem Wort „heilig“ wird durch eine Redewendung deutlich: Wenn jemand sagt: „Diese Sache ist mir heilig“, dann meint das ja: Das ist mir wichtig Man könnte auch sagen: Das hat für mich Gewicht. Hat Bedeutung, ist für mich wertvoll. Wenn etwas unwichtig ist, dann gehe ich damit auch nicht sonderlich behutsam um. Aber wenn etwas wirklich wichtig ist, dann achte ich darauf. In einer nihilistischen Weltsicht, und ich fürchte, dass die mit dem Rückgang christlicher Überzeugungen in unserer Zeit immer mehr Anhänger gewinnt, in einer nihilistischen Weltsicht ist letztlich nichts heilig, hat letztlich nichts wirklich Gewicht, hat nichts wirklich Wert und dementsprechend kann man auch damit umgehen. Am Anfang des Ukrainekrieges hat Putin einmal über die Ukrainer gesagt, dass sie wie Fliegen sind, die man ausspucken kann: Fliegen – Fliegengewichte – unwichtig. Man kann mit ihnen machen, was man will. Die nihilistische Sicht, wo nichts heilig ist, nichts Gewicht hat, kann zu ganz schlimmen Handlungsweisen führen. Und sie ist zutiefst traurig und hoffnungslos. Dagegen sagt der Glaube: Es gibt etwas, was höchstes Gewicht hat, es gibt jemanden, der größte Bedeutung hat, der wirklich heilig ist, und das ist Gott. Und von ihm aus hat auch jeder von uns Gewicht und Bedeutung. Und deswegen sollen wir entsprechend miteinander umgehen. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig,

der HERR, euer Gott.“

Von daher ist auch eine zweite Begründung zu verstehen, quasi als negative Rückseite und Konsequenz: Wenn Menschen in Gottes Augen Gewicht haben und es daher nicht egal ist, wie Menschen mit Menschen umgehen – was ist dann mit den Putins unserer Welt, die es ja auch in viel kleineren Dimensionen gibt, mit den Menschen, die massiv auf Kosten anderer leben, die andere als Fliegen betrachten und behandeln? Hier gibt es in dem Text eine deutliche Warnung und Ermahnung: „*Du sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten.*“ In der Geschichte der Kirche ist oft der Gedanke viel zu sehr betont worden, dass die Menschen Gott fürchten sollen. So dass das Gottesbild sehr verdunkelt worden ist, und der liebende Vater, den Jesus uns nahe gebracht hat und zu dem Jesus die Menschen eingeladen hat, dass der oft durch ein angstmachendes Schreckgespenst ersetzt worden ist. Aber der Gedanke, dass Gott auch zu fürchten ist, ist gewissermaßen eine Grenzaussage, auf die auch nicht verzichtet werden darf. Auf dem Piskarewskoje-Friedhof in Kiew liegen Zigtausend Opfer des 2. WK begraben. Zwischen den Gräbern stehen auf einem großen Steinblock die Worte: „Wisse ein jeder – niemand ist vergessen. Und nichts ist vergessen.“ Viele Verbrechen, viel Schlimmes, was Menschen Menschen antun, geschieht heimlich. Viele Täter werden nicht zur Rechenschaft gezogen und sie meinen daher, dass sie einfach damit durchkommen. Aber auch das gehört zur christlichen Hoffnung: Wisse ein jeder: Niemand ist vergessen. Weil jeder bei Gott Gewicht hat. Er vergisst niemanden, kein Opfer von Terror und Gewalt, von Missbrauch und Mobbing. Und nichts ist vergessen. Es ist nicht egal, wie ich lebe, ob ich den Nächsten liebe oder ob ich ihn fertig mache. Und wenn du vor den Blinden ein Hindernis legst, und meinst: Das sieht keiner: Gott sieht, was du tust. Und du wirst nicht in Ewigkeit über deine Opfer triumphieren. So, in diesem Sinne, ist die strenge Mahnung „du sollst dich vor deinem Gott fürchten“, für mich schon auch eine Herausforderung, aber auch etwas Positives, Ermutigendes und Hoffnungsvolles. - Dass die Liebe das Wichtigste ist, dass die Nächstenliebe die grundlegende ethische Maxime ist, das ist letztlich in Gott begründet: In dem Gott, der jedem Menschen Gewicht gibt. Und dem es nicht egal ist, wie wir miteinander umgehen. Der erste Punkt war: Warum Nächstenliebe, was ist die Begründung dafür. Der zweite Punkt ganz kurz und in schlechtem Deutsch formuliert:

### 1) Wie Nächstenliebe

„Wie Nächstenliebe“, damit ist gemeint: Wie ist Nächstenliebe überhaupt möglich? Wie kann sie Wirklichkeit werden? Viele Menschen sagen: Du sollst deinen Nächsten, deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst – das geht so doch gar nicht. Liebe ist doch eine spontane Empfindung, man kann Liebe doch nicht befehlen. Manche Menschen sind einfach unsympathisch, da kann man doch nicht quasi auf Knopfdruck irgendeine Liebesgefühle aktivieren. Das ist sicher richtig – aber am Thema vorbei. Es geht beim Gebot der Nächstenliebe zunächst nicht um Gefühle, nicht um Feeling, sondern um ein Verhalten. Und für ein Verhalten kann ich mich sehr wohl bewusst entscheiden. Auch Menschen, die ich nicht sympathisch finde, kann ich freundlich grüßen, denen kann ich helfen, wo sie hilfsbedürftig sind, ich kann mich bemühen, nicht schlecht über sie zu reden. Und manchmal ändern sich dann sogar die Gefühle. Jesus hat die Nächstenliebe mal so konkretisiert: „Behandle deine Mitmenschen so, wie du selber auch gerne von ihnen behandelt werden willst.“ Und damit sind wir bei der zweiten Sache, die wesentlich ist für die Nächstenliebe: Sie hat ganz viel mit meiner Einstellung zu mir selbst zu tun: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ein Konfirmand hat mich einmal gefragt: Wie sieht es denn aus mit der Nächstenliebe, wenn ich mich selbst nicht lieben kann? - Wenn ich mich selbst nicht wirklich lieben und annehmen kann, dann ist es ganz schwierig, andere zu lieben. Thomas von Aquin, der größte Theologe des Mittelalters, hat einmal gesagt: "Die Wurzel alles Bösen in der Welt ist der Mangel an Liebe zu sich selbst." Liebe zu sich selbst natürlich nicht im Sinne von Egoismus, sondern von Selbstannahme, Selbstachtung, Selbstwertgefühl. Die Frage ist: Wie kann das in mir wachsen? Ich kann mich dann selbst lieben, wenn andere mir ihre Liebe zeigen. Ich kann mich selbst annehmen, wenn ich von anderen angenommen werde. Ich habe ein Selbstwertgefühl, wo andere mir zeigen, dass ich wertvoll bin. Da kommt ein Kind, vielleicht 8 Jahre, zum Kinderarzt, und nachdem der Arzt das Kind untersucht hat, sagt er: „Du bist aber ein lieber Junge.“ Das Kind antwortet: „Nein, bin ich nicht.“ Der Arzt sagt: „Aber habe ich doch gemerkt, du hast so toll du mitgemacht hast, du bist ein lieber Junge.“ Da sagt der Junge: „Ich bin kein lieber Junge. Ich bin doch der böse Friederich.“ Eine erschütternde Geschichte: Wie oft muss dem Kind das gesagt, gezeigt, eingetrichtert worden sein – du bist schlecht, du bist böse, du bist hässlich – so dass das die Selbstsicht des Kindes geworden ist. Hoffentlich haben wir es anders erleben und lassen es andere anders erleben. In den „Flow“ der Nächstenliebe kommen wir wohl nur dann immer wieder neu herein, wenn wir das hören, erfahren, wieder neu, wieder mehr glauben können: Ich bin heilig, habe Gewicht, bin wichtig, bin geliebt. Und so will ich auch den anderen sehen und mit ihm umgehen. Auch wenn ich uns heute die Leviten gelesen habe, steht am Ende kein moralischer Imperativ, was wir machen sollen. Sondern ein Satz, der vielleicht nicht sehr originell ist, oft gehört. Aber ganz wichtig, dass wir ihn immer wieder hören. Ein Zitat von unserer Jugendleiterin Charlotte Main, die ein Lied geschrieben hat, was wir auf Kontour oft gesungen haben, das bei Teamerinnen und Teamern und Konfis sehr beliebt war, vielleicht auch, weil diese Botschaft so wichtig ist. Da heißt es: „Das Leben hier – dein Leben hier – ist so was Besonderes.“ Und: „Du bist so sehr geliebt- schon von Anfang an“. Amen